



**University of  
Zurich**<sup>UZH</sup>

**Zurich Open Repository and  
Archive**

University of Zurich  
University Library  
Strickhofstrasse 39  
CH-8057 Zurich  
[www.zora.uzh.ch](http://www.zora.uzh.ch)

---

Year: 2014

---

## Ver(vor)städterung des Politischen

Kübler, Daniel

Abstract: Kern- und Vorstädte in den Schweizer Agglomerationen unterscheiden sich nicht nur durch ihre bauliche Dichte. Auch politisch ticken sie anders. Denn bauliche Dichte und politisches Denken hängen miteinander zusammen.

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-104984>

Journal Article

Published Version

Originally published at:

Kübler, Daniel (2014). Ver(vor)städterung des Politischen. Stadtblick, (30):18-20.

# Ver(vor)städterung des Politischen

**Kern- und Vorstädte in den Schweizer Agglomerationen unterscheiden sich nicht nur durch ihre bauliche Dichte. Auch politisch ticken sie anders. Denn bauliche Dichte und politisches Denken hängen miteinander zusammen.**

Die Schweiz ist heute ein Agglo-Land. Gemäss Bundesamt für Statistik leben zurzeit nahezu drei Viertel der Bevölkerung in städtischen Gebieten. Im Durchschnitt verteilt sich die Bevölkerung einer Schweizer Agglomeration zu 39 Prozent auf die Kernstädte und zu 61 Prozent auf die Vorstadt. Aber Vorstadt ist nicht gleich Vorstadt. Es gibt die suburbanen, periurbanen und reichen Gemeinden. Sie unterscheiden sich nicht nur in ihrer Sozialstruktur,

sondern auch im Siedlungsbild, besonders hinsichtlich der baulichen Dichte.

## **Drei politische Lager in den Schweizer Agglomerationen**

Die Agglo-Landschaft ist aber auch von politischen Unterschieden geprägt. Konkret haben sich drei verschiedene politische Lager gebildet. In den Kernstädten votiert die Wählerschaft für einen starken (Wohlfahrts-)Staat und steht der internationalen Öffnung kosmopolitisch aufgeschlossen gegenüber. In den suburbanen und periurbanen Gemeinden setzt man eher auf den Markt und betont die nationale Abgrenzung. In den reichen Gemeinden wählt die Bevölkerung schliesslich ganz dezidiert wirtschaftsfreundliche Parteien und steht der Globalisierung weniger kritisch gegenüber.

Die parteipolitischen Unterschiede in der Agglo-Landschaft haben einerseits mit der Bevölkerungsstruktur der verschiedenen Gebiete zu tun. Die poli-



Die Vorstadt dehnt sich aus aufs Land: hier bei Köschenrüti.

tischen Positionen der Wählerinnen und Wähler werden durch ihre soziale Stellung geprägt. Das erklärt zum Beispiel die Stärke der liberalen bürgerlichen Parteien in den reichen Gemeinden. Arbeiten unserer Forschungsgruppe zeigen aber, dass auch die räumlichen Gegebenheiten eine Rolle spielen. Wie jemand wählt oder abstimmt, wird nicht nur durch seine oder ihre persönliche Situation, sondern auch durch die Lebenswelt am Wohnort bestimmt.

Leben in der Kernstadt bedeutet wohnen in der Mietwohnung, öffentliche Kinderkrippen, Carsharing, kurze Velo- oder Tramfahrten zur Arbeit, Sommerabende im Park und Theaterbesuche in der Freizeit. Zum Alltag in der Vorstadt gehören Wohneigentum, Kinderbetreuung durch Nachbarn oder eine Nanny, der Besitz eines Autos (oder deren zwei), lange Arbeitswege und Pendelzeiten, Gartenpartys und Vereinsabende. Die unterschiedlichen Lebensumfelder formen Lebensentwürfe, Weltbilder und politische Ansichten.

### Bauliche Dichte und städtische Politik

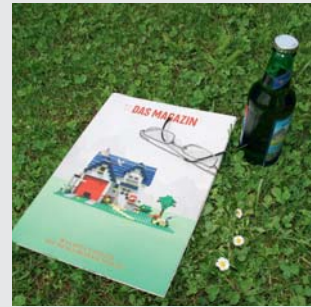
Die Siedlungsdichte spielt dabei eine zentrale Rolle. Dank vieler SteuerzahlerInnen auf engem Raum hat der Staat in dicht besiedelten Gebieten viele Einrichtungen und Dienstleistungen zu bieten. Wer diese nutzt und schätzt, unterstützt Parteien, die sie fördern – also die kosmopolitische Linke und die Grünen. In weniger dicht besiedelten Gebieten dünnen sich auch die öffentlichen Dienstleistungen aus. Dies, weil oftmals auch die kritische Masse für ein kosteneffizientes Angebot fehlt. Die BewohnerInnen sind auf sich selbst gestellt oder müssen sich auf dem privaten Markt versorgen. Also wählen sie Parteien, die die Eigeninitiative hochhalten, sich für tiefe Steuern einsetzen und eine Reduktion der gesellschaftlichen Heterogenität versprechen.

Im ausgehenden 20. Jahrhundert ist das städtische Siedlungsgebiet der Schweiz vor allem durch Ausdehnung der Fläche gewachsen. Die Siedlungsdichte hat tendenziell abgenommen. Die vorstädtische Lebenswelt ist grösser geworden, und damit auch die Unterstützung von Parteien, die diese propagieren. Dies ist, allen voran, der nationalkonservative Flügel, sprich: die SVP. Den Parteien zur Linken bläst ausserhalb der Kernstädte ein rauer Wind entgegen. Die liberalen bürgerlichen Parteien können allenfalls in den wirtschafts- und globalisierungsfreundlichen reichen Gemeinden punkten.

### Dichte als Politikum

Wird weiteres urbanes Wachstum irgendwann wieder zu mehr Dichte führen und somit zu einer Veränderung der politischen Landschaften? Das ist bekanntlich eine Entwicklung, der vor allem die linken Parteien zugeneigt sind: Sie befürworten staatliche

## Dichtestress beginnt im Kopf



Samstagnachmittag in der Agglomeration Bern, in einer Gemeinde, die sich schon längst vom Bauerndorf zu einer Schlafstadt von Bern entwickelt hat.

T. S. döst auf dem Liegestuhl in seinem geliebten Garten und lässt sich von der heissen Julisonne brutzeln. Sein deutscher Gärtner stutzt gerade die Thujahecke, die T. S. die Aussicht auf die Alpen versperrt. Aus dem seit der Scheidung viel zu grossen Haus hört er das portugiesische Hausmädchen vor sich hin pfeifen. Ohne diese beiden Arbeitskräfte würde er es nicht schaffen, Haus und Garten in Schuss zu halten. Ja zur Masseneinwanderungsinitiative hat er trotzdem gesagt.

Mit Grauen denkt er an den vergangenen Freitag zurück. Einmal mehr stand er auf dem Weg zu seinem Büro in Bern im Stau. Er ärgerte sich wie jeden Tag über die anderen Pendler. Am Mittag nervte er sich über die lange Schlange am Kebabstand. Der Gipfel war aber die Gemeindeversammlung am Abend: Eine vierstöckige Genossenschaftssiedlung wollten sie ihm vor die Nase stellen. «Geits no!» Grün soll es bleiben, sein Dorf. Zusammen mit Gleichgesinnten hat er das Projekt abgeschossen und den Triumph danach im «Bären» gefeiert.

T. S. blättert im «Magazin» des «Tages-Anzeigers». Der Stadtwanderer ereifert sich darin über die kulturlandfressende «Hüslischwiiz». T. S. empört sich mit, steht auf, schlurft in sein viel zu grosses Haus und nimmt sich ein Bier aus dem Kühlschrank.

**Orlando Eberle, Hausmann.**  
Schlägt «Dichtestress» als  
Unwort des Jahres vor.





Einfamilienhaussiedlung in Wallisellen.

Eingriffe für eine Siedlungsentwicklung nach innen, setzen sich ein für verdichtetes Bauen. Davon wollen die liberalen und rechtskonservativen Parteien jedoch nichts wissen. Nicht nur weil sie generell skeptisch sind gegenüber staatlichen Regulierungen, sondern auch weil ihre Wählerschaft in einem Siedlungsmuster mit wenig Dichte verwurzelt ist. In den Debatten über die Ausrichtung der Raum- und Siedlungsentwicklung prallen diese gegensätzlichen Positionen aufeinander, aber auch in der Wachstums- und Migrationspolitik – Stichwort «Dichtestress». Die Intensität dieser Debatten hat in letzter Zeit zugenommen. Die Ver(vor)städterung des

Politischen scheint es mit sich zu bringen, dass die Auseinandersetzungen über die Steuerung der Siedlungsdichte zunehmend zu einer strukturierenden Konfliktlinie in der Schweizer Politik werden.

**Daniel Kübler, Professor für Politikwissenschaft an der Universität Zürich und Direktor des Zentrums für Demokratie Aarau. Er forscht seit mehr als zehn Jahren über politisches Verhalten in Agglomerationen.**

Literaturhinweis: Sellers, Jefferey, Daniel Kübler, Melanie Walter-Rogg and R. Alan Walks (Eds.) (2013). The political ecology of the metropolis. Metropolitan sources of electoral behaviour in eleven countries. Essex: ECPR Press.